

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1889**

17.3.1889 (No. 22)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-943285](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-943285)

Erscheint wöchentlich 2 Mal,
Mittwoch und Sonntag.

Abonnementspreis:
Bierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

Insertionsgebühren:
Für die dreispaltige Cor-
respondenz oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Kontant.
Für die Redaktion verant-
wortlich: H. Pittmann.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zwölfter Jahrgang.

Nr. 22.

Oldenburg, Sonntag, den 17. März.

1889.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 16. März.

**Die Freunde des Evangelischen Kranken-
hauses** in Oldenburg sind von der Krankenhaus-Commission zum nächsten Sonntag, den 17. März, Nachmittags 4 Uhr in die Union geladen. Es soll zunächst eine Uebersicht über den Stand der Sache gegeben und dann über die Mittel, die geeignet erscheinen möchten, um die Sache zu fördern, beraten werden. Herren und Damen sind eingeladen, die Freunde des Ev. Krankenhauses in Stadt und Land. Mögen doch recht Viele an dieser Versammlung sich beteiligen! Es soll eine Anstalt errichtet werden, wie sie unsern Kranken zusagt. Schon aus diesem Grunde muß man den Bestrebungen für Errichtung eines evangelischen Krankenhauses seinen Beifall schenken. Es soll die Anstalt aber auch ein Zeugnis werden, daß wir Evangelischen eingedenk sind, was die Ehre der eignen Kirche von uns heischt. Wir Evangelischen müssen unsre Kranken in eignen Anstalten und von eignen Krankenpflegern und Krankenpflegerinnen versorgen lassen. Darum laßt uns das Unrige thun zu Rath und That. Wir hoffen mit allen Freunden des Ev. Krankenhauses auf eine zahlreiche Beteiligung an der Versammlung und auf einen guten Fortgang der Sache.

Auch für die **Oldenburger Genossenschafts-
Bank e. G.** ist der geschäftliche Verlauf für das verflo-
ssene Jahr 1888 ein recht zufriedenstellender gewesen, so daß dem Vernehmen nach die Direction in der angenehmen Lage sich befindet, den Genossenschaftlern in der auf nächsten Donner-
stag den 21. d. Mts. stattfindenden Generalversammlung auf ihren Vorschlag die Vertheilung einer Dividende von sieben Prozent beschließen zu lassen. Näheres aus dem in diesen Tagen zur Veröffentlichung gelangenden Geschäfts-
Bericht theilen wir demnächst mit.

Unsere Residenzstadt Oldenburg wird demnächst ein neues **Postgebäude** erhalten, vorausgesetzt natürlich, daß die desfallsige Vorlage des Bundesraths die Genehmigung des Reichstags erhält. Das jetzige Postgebäude wird wohl in seinen Räumen für den umfangreichen Verkehr, welchen der Postbetrieb in der neuern Zeit angenommen hat, nicht mehr ausreichen. Es besteht die Absicht, das neue Gebäude auf dem Platze des jetzigen zu errichten, da ein für ein Postgebäude gleich gut gelegener Platz wie dieser hier wohl schwerlich zu finden sein dürfte. Daß dabei freilich das jetzige massive und fast noch so gut wie neue Postgebäude wird niedergeworfen werden müssen, ist recht schade. Die Bauzeit ist auf drei Jahre veranschlagt. Während dieser Zeit wird die Post provisorisch wahrscheinlich in das große Spreen'sche Gebäude an der Rosenstraße verlegt werden, indem diesbezügliche Anträge seitens der Postverwaltung bei dem Besitzer des fraglichen Gebäudes stattgehabt haben.

Oberrealschule. Der Verlauf des vierundzwanzigsten Abends „zur Feier deutscher Dichter“ am letzten Mittwoch in der Aula der Oberrealschule war gleich seinen Vorgängern wieder ein sehr schöner und hat der zahlreich versammelten Zuhörerschaft gewiß allezeit einen großen Genuß bereitet. In gewohnter Weise leitete Herr Schuldirektor **Straderjan** durch ein „Vorwort“ die Feier ein, indem derselbe die vorzuführen den österreichischen Dichter kurz charakterisirte und über den hier in Betracht kommenden Zeitabschnitt einen literargeschichtlichen Ueberblick gab, dem das Auditorium, wie stets, mit großer Aufmerksamkeit folgte. Interessant war dabei gleichzeitig zu erfahren, daß der bekannte Dichter **Bauernfeld**, geb. im Jahre 1802, noch am Leben ist und sich in dem hohen Alter von 87 Jahren noch literarisch beschäftigt. Was nun die Deklamationen der Gedichte und die vom Sängerkorps unter der bewährten Leitung des Herrn Musikdirectors **Kuhlmann** zum Vortrag gebrachten lieblichen Weisen betrifft, so waren dieselben wahrhaft herzerfreuend, so daß wir nur wünschen können, daß Herr Schuldirektor **Straderjan** auch fernerhin in der Lage sein möge, dem Publikum noch oft solche das Gemüth erquickende „Dichterabende“, die besonders in unserer jetzigen aufgewühlten Zeit des politischen Waders wohlthuend und besänftigend wirken, bieten zu können.

Großh. Theater. Am vorgestrigen Donnerstag wurde unser Theaterpublikum endlich einmal wieder durch

eine Opern-Aufführung („die Regimentsstochter“) erfreut, und hatte sich denn auch zu dieser Vorstellung erheblich mehr Publikum eingefunden, als dies sonst bei Werktag-Vorstellungen der Fall zu sein pflegt. Damit ist konstatirt, daß das Publikum, und wenn es auch nur der Abwechslung wegen wäre, von Zeit zu Zeit gern einmal einer Opern-Aufführung beizuwohnt, gleichviel ob die etwa wünschenswerthen Operkräfte vorhanden sind oder nicht. Wir beantworten daher auch die von anderer Seite aufgeworfene Frage, ob das Großherzogliche Theater berechtigt sei, Opern aufzuführen, unter allen Umständen mit Ja, auch wenn die vorhandenen Kräfte von dem einen oder andern nicht als ausreichend angesehen werden sollten. Das Publikum verlangt eben von Zeit zu Zeit Musik und Gesang, und muß diesem Verlangen Rechnung getragen werden. Daß wir an unserm Theater eine gute Oper im eigentlichen Sinne des Wortes nicht haben können, ist selbstverständlich und verlangt wohl auch Niemand, denn wie sollten denn die großen Kosten aufgebracht werden, die eine solche erfordern würde? Nehmen wir daher vorerst das Gebotene auf dem in Rede stehenden Gebiete hin, wie es ist, und seien damit zufrieden. Ueber die vorgestrige Aufführung der „Regimentsstochter“ nun noch einige Worte. Fräulein **Horn** in der Titelrolle war namentlich gesanglich recht gut, indeß reichte sie im Ganzen in dieser Rolle an ihre Vorgängerin hier, Fräulein **Wisthaler**, doch nicht heran, insofern dessen denn auch die ganze Vorstellung diesmal nicht so intensio-
wollte wie früher. Der **Tonio** des Herrn **Dippel** aus Bremen war eine sehr gute Leistung, wie denn auch der **Sulpice** des Herrn **Krähl** volles Lob verdient. Dagegen war die **Marchesa** von **Maggiorivoglio** der Frau **Sicholz** schrecklich. Im Uebrigen ging die Vorstellung gut von staten und fand großen Beifall, und würde man sich gewiß freuen, wenn vor Ablauf der Saison, wenn möglich, noch eine ähnliche Opern-Aufführung stattfände.

Das am gestrigen Abend zum Besten der kirchlichen Armenpflege in der St. Lambertikirche stattgefundene **Concert** bot in jeder Weise recht erfreuliche Leistungen und verfehlte daher auch nicht, auf die ziemlich zahlreich erschienenen Zuhörer einen erhebenden Eindruck zu machen. Vor Allem war es der St. Lambertikirchenchor unter Leitung des Musikdirectors Herrn **Kuhlmann**, welcher Chor jedes geistliche Lied für vierstimmigen Chor wirkungsvoll zu Gehör brachte. Die treffliche Durchbildung der verschiedenen Stimmen, wie auch das harmonische Zusammenwirken ließen einestheils den Fleiß der Sanger selbst, als aber besonders die einstudirende und dirigirende Hand vortheilhaft durchblicken, und gereichten dem Herrn **Kuhlmann** solche Resultate zu großer Ehre. Besonders schön war der Vortrag des „Jesusliedes“. Lobend, wie dankend anzuerkennen ist ferner die gütige Mitwirkung des Herrn Organisten **John Woeller** aus Jever, welcher die gute Sache durch seine Beiträge auf der Orgel trefflich unterstützte. Durch seine Vorträge, „Toccata und Fuge D-moll von Seb. Bach“, „Sonate für Orgel F-moll von Mendelssohn“ und „Cromatische Fantasie für Orgel von Thiele“, welche Compositionen an die Technik, Auffassungs- und Wiedergabe des Vortragenden recht hohe Ansprüche stellen, zeigte er sich durch leichte und wohlgelungene Ueberwindung aller Schwierigkeiten als Meister seines Instruments, und darf er der Dankbarkeit aller Zuhörer gewiß sein. Außerdem machte sich noch Herr **A. Stamer** sehr verdient, indem er seine schöne, ansprechende Stimme bereitwillig zur Förderung des oben genannten guten Zwecks zur Verfügung gestellt hatte. Seine Vorträge, drei geistliche Lieder für Bariton, boten eine recht willkommene Abwechslung, und sei auch ihm hiermit der Dank und die Anerkennung aller Anwesenden dargebracht.

Dem Vernehmen nach soll unsere **Pferdebahn** in aller nächster Zeit wieder in Betrieb gesetzt werden, was übrigens, da wir die Bahn nun einmal haben, auch zu wünschen wäre. Wie es heißt, steht der jetzige Besitzer der Bahn, Herr **Wind** in Hamburg, mit den Herren **Jansen** und **Doye** hier selbst, welche bekanntlich den Betrieb der Bahn schon einmal, und zwar für Rechnung des vorigen Besitzers Herrn **Ehlers**, hatten, in diesbezüglicher Unterhandlung. Die alten schweren Wagen sollen endlich abgekauft und durch neue leichtere ersetzt werden, um an Sonn- und Feiertagen den Betrieb bis Weizen in Nadorst, sowie bis zum Gräbenhof und

Oldenburger Schützenhof ausdehnen zu können. Geschieht dies wirklich, dann wird sich die Pferdebahn sicher auch rentiren.

Concert-Notiz. Am nächsten Dienstag Abend steht uns ein seltener Genuß bevor, indem die oberbayerische „Jodler- und Sängergesellschaft **Harthaler**“ beabsichtigt, auch in hiesiger Stadt ein einmaliges Concert zu veranstalten und zwar im **Habel'schen** „Hotel zum deutschen Kaiser“ (Langestraße). Die zahlreichen äußerst günstigen Recensionen, welche wir in der letzten Zeit über die Leistungen dieser Gesellschaft zu lesen Gelegenheit hatten, lassen erwarten, daß auch das hiesige Publikum zahlreich zu diesem Concerte erscheinen wird. Wir unsererseits wünschen der Gesellschaft am Dienstag Abend ein möglichst volles besetztes Haus.

Bitttel

Eine an der Nadorsterstraße wohnende Frau, deren Mann vorgestern an einem Blutzug gestorben, befindet sich mit ihren 5 Kindern in großer Bedrängniß. Sollte daher der eine oder andere unserer Leser bereit sein, dieser bedürftigen Familie mit einem Scherstein helfen zu wollen, so sind wir zur Empfangnahme etwaiger Gaben und deren Ausbündigung an dieselbe gern bereit.

Redaction des „Correspondent.“

Landesthierschau.

Oldenburg. Mit der in der Zeit vom 8. bis 11. August d. J. stattfindenden Landesthierschau wird eine Verloosung von Zuchtthieren, nützlichen landwirtschaftlichen Geräthen und Maschinen z. verbunden werden. Es werden bis zu 15 000 Stück Loose, das Loos zu 3 Mark, ausgegeben. Beabsichtigt wird, die zu Gewinnen bestimmten Gegenstände aus den ausgestellten Thieren, landwirtschaftlichen Maschinen und Geräthen u. s. w. auszuwählen und anzukaufen. Die Verloosung findet am letzten Tage der Ausstellung, also am 11. August, Nachmittags 4 Uhr, statt. Nach beendigter Verloosung wird die Liste der ausgelosten Gewinne mit den Nummern, auf welche selbige gefallen, in den Oldenburgischen Anzeigen bekannt gegeben und müssen die Gewinne alsdann bis zum 19. August Mittags 12 Uhr abgeholt werden. Gewinne, welche nicht bis zu diesem Zeitpunkt abgeholt sind, verfallen der Section für Verloosung zur freien Verfügung nach eigenem Ermessen. Für die als Gewinne ausgelosten Thiere müssen vom 12. August an bis zu ihrer Abholung von Seiten des Gewinners die Futterkosten erstattet werden. Eine Verantwortung für Beschädigung oder Verluste von Gewinnen wird den Gewinnern gegenüber nicht übernommen. Voraussetzlich werden ein oder mehrere werthvolle Hauptgewinne zur Verloosung kommen. Der alleinige Vertrieb der Loose ist dem Herrn Consul **Mahlstedt** in Oldenburg übertragen worden.

Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

Gültig vom 1. Oktober 1888.

	Ankunft.			
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.
Von Wilhelmshaven	7.53	10.55	1.46	8.20
„ Jever	7.53	10.55	1.46	8.20
„ Bremen	8.05	—	12.39	6.05 9.05
„ Nordenhamm	8.05	—	12.39	2.22 9.05
„ Brake	8.05	—	12.39	2.22 9.05
„ Neufchanz	7.48	11.40	1.43	8.24
„ Leer	7.48	11.40	1.43	8.24
„ Quadenbrück	8.00	5.55	1.50	8.33
„ Osnabrück	—	9.06	1.50	8.33
Abfahrt.				
Nach Wilhelmshaven	8.25	—	2.35	6.18 9.15
„ Jever	8.25	—	2.35	6.18 9.15
„ Bremen	6.19	8.05	11.06	2.00 8.43
„ Brake	—	8.05	—	2.00 5.00 8.43
„ Nordenhamm	—	8.05	—	2.00 8.43
„ Leer	—	8.27	—	2.40 6.28 9.20
„ Neufchanz	—	8.27	—	2.40 6.28 9.20
„ Quadenbrück	—	8.30	—	2.30 6.55 8.33
„ Osnabrück	—	8.30	—	2.30 6.55 8.33

Hierzu als Sonntags-Beilage „Neue Gartenlaube“ Nr. 11.

Deutschland.

Gegenüber den mannigfachen Vermutungen über die demnächst bevorstehenden Monarchen-Zusammenkünfte glaubt die „Kreuz-Ztg.“ gut unterrichtet zu sein, wenn sie mitteilt, daß zur Zeit nur ein feststehendes, nämlich, daß der Kaiser von Rußland Ende Juni oder Anfang Juli in Kopenhagen eintreffen wird. Man nimmt an, daß dann alsbald der Zar unserm Kaiserlichen Herrn seinen Gegenbesuch abstatten wird; ob dies in Kiel oder Stettin oder hier in Berlin vor sich geht, darüber sind noch gar keine näheren Bestimmungen getroffen. Weiter glaubt man in unterrichteten Kreisen, daß bereits vor der Begrüßung der beiden Monarchen unser Kaiserlicher Herr seine Reise nach London ausführen wird. Interessant und überraschend ist jedenfalls die Nachricht der „Pol. Korr.“: Kaiser Wilhelm wird im Oktober, von Athen aus, nach der Verheiratung der Prinzessin Sophie, den Sultan in Konstantinopel besuchen.

Die Auslösung der seiner Zeit bei Yugu in Gefangenschaft geratenen Missionare hat, wie berichtet wird, dieser Tage in Bagamoyo stattgefunden.

Es verlautet in Washington neuerdings, Mr. William Walter Phelps werde Gesandter der Vereinigten Staaten in Berlin werden und gemeinschaftlich mit General Dittler und John Casson Amerika auf der Samoa-Konferenz vertreten. Die englische Regierung wird sich voraussichtlich durch ihren Botschafter in Berlin, Sir Edward Malet auf der Konferenz vertreten lassen.

Wie über die Wichmann-Expedition gemeldet wird, dürfte der Reichskommissar in Ost-Afrika sein Hauptquartier zu Dar-es-Salam nehmen und von dort aus die nordwärts gelegenen Plätze Bangani, Saadani und Bagamoyo und später vielleicht die südlichen Plätze Kilba und Lindi besetzen. Zur Bewegung seiner Truppen von einem Küstenort zum andern und zur Verbindung der Plätze unter einander sind fünf Dampfer („Besuv“, „Vulkan“ und „May“ in Hamburg, sowie „Harmonie“ und „Lohengrin“ zu Köln bei der Rheinischen See-Schiffahrtsgesellschaft) gekauft und außerdem der rheinische Dampfer „Martha“ gemietet worden; dazu kommt noch ein kleines, in Hamburg gebautes Dampfboot, welches gleich einer Dampfbarke auf den Kriegsschiffen verwendet werden soll.

Diese Schiffe waren notwendig, da einerseits die Bewegung der Truppen zu Lande an der Küste eine sehr schwierige und langsame ist, und auch das Vorrücken einzelner Abteilungen im Bereich der Aufständischen mit großen Gefahren verknüpft sein würde. Durch den Besitz von eignen Dampfern wird den einzelnen Teilen der Truppe eine größere Beweglichkeit gegeben, auch kann man auf diese Weise in Zeiten der Gefahr die Besatzungen mehrerer Orte rasch vereinigen und sich gegenseitig zu Hilfe kommen.

Vom Kongo bringt das „Berl. Frdbll.“ eine überraschende Nachricht: „Einer der Teilnehmer der Stanley'schen Expedition, der Engländer Ward, der von Stanley zur Bewachung des Gepäcks zurückgelassen worden war und wiederholt Nachrichten über die Expedition nach der Küste überbracht hatte, befand sich vor zwei Monaten in Leopoldville und hatte eine fliegende Karawane gebildet, um Stanley und Emin Pascha nachzumarschieren. Vielleicht wird den Verschollenen hierdurch eine Hilfe; jedenfalls aber wird man bald etwas über Stanley hören, da die neuerdings in der Fallsstation eingetroffenen Stanley'schen Briefe in kurzem hier erwartet werden. Inzwischen bereiten sich bedeutende Vorgänge an einer andern Stelle des Oberkongos vor. Bisher war die Fallsstation die entfernteste Station des Kongostaates. Jetzt läßt die Kongoregierung den durch Stanley's Abmarsch bekannter gewordenen Aruwimistrom durch militärische Stationen besetzen. Eine militärische Expedition ist bereits seit langer Zeit dahin unterwegs, und ihre Vorhut ist schon vor acht Wochen dort eingetroffen. Der bisherige Organisator der Kongo-Armee, Lieutenant Roget, soll diese neuen Stationen besetzen und reist am 20. d. Mts. von Liverpool aus nach dem Oberkongos ab. Das ist ein nicht zu unterschätzendes Ereignis. Ein neues beträchtliches Gebiet wird der Zivilisation und dem Handel erschlossen und eine neue Straße und Mastort auf der Straße nach dem Sudan und nach der Provinz Emin Paschas eröffnet. Der Oberkongos belebt sich immer mehr und mehr durch neue Dampfer und neue Handelsfaktoreien; die Brüsseler Gesellschaft des Oberkongos hat zwei neue Dampfer nach Afrika entsendet;

die schon am Stanley'spool eingetroffen sind; die holländische Gesellschaft hat stromaufwärts von der Bangala-Station eine Faktorei eröffnet; die Verbindung mit dem Innern Afrikas wird immer mehr erleichtert. Erfolgreich wird sie erst indes dann werden, wenn die Kongobahn den Unterkongos mit dem Oberkongos wirklich verbindet. Von dieser Bahn hängt die ganze weitere Entwicklung des Staates ab, und darum hat der König der Belgier die Absicht, nicht nur den Bau der Bahn kräftig zu fördern, sondern auch sie selbst nach ihrer Herstellung zu eröffnen.“

Der neue Entwurf eines Sozialistengesetzes wird, wie verlautet, in den nächsten Tagen im Bundesrat eingebracht werden.

Dem Reichstag ging das Anleihegesetz zu. Der Nachtragsetat wird gleichfalls erwartet.

Seitens des preussischen Handelsministeriums bezw. des Reichsamts des Innern war bekanntlich die Herausgabe eines Adreßbuches deutscher Industrie- und Handelsfirmen angeregt worden und hatten der deutsche Handelstag, der Centralverband deutscher Industrieller und der Verein deutscher Stahl- und Eisen-Industrieller sich zur Durchführung dieses Unternehmens bereit erklärt. Wie wir hören, wird es sich dabei nicht um ein Adreßbuch im gewöhnlichen Sinne, sondern um ein technisch-kaufmännisches Handbuch handeln, aus dem neben möglicher Vollständigkeit der Adressen durch Einfügung reichhaltigsten technischen und statistischen Materials die volle Bedeutung der einzelnen Industriezweige zu ersehen sein wird.

Aus parlamentarischen Kreisen wird dem „Berl. Frdbll.“ geschrieben: Im Kapitel 124 Titel 7 des Etats des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten ist für 1889/90 ein Betrag von 800 000 Mark als Zuschuß zu dem Pfarrwitwen- und Waisensonds der evangelischen Landeskirche ausgedacht.

Von unterrichteter Seite wird der „Indep. belge“ aus Tokio berichtet, daß es den Deutschen in Japan gelungen ist, den noch vor 15 Jahren allmächtigen Einfluß der Franzosen vollständig zu beseitigen. Die drei letzten französischen Offiziere, die Ueberbleibsel der französischen, aus 60 Köpfen bestehenden Expedition, verlassen jetzt auch Tokio und 60 deutsche Offiziere, deutsche Lehrer des Rechts, der Heilkunde und aller Wissenschaften verbreiten deutsche Bildung. Die Regierung Japans unterliegt fortan deutschem Einfluß.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Im Klub der Liberalen zu Pest war kürzlich der ungarische Ministerpräsident Tisza der Gegenstand einer stürmischen Debatte. Gegebenes sprach namens der Partei die zuverlässige Hoffnung aus, daß Tisza nicht nur jetzt, sondern auch später auf seinem Posten verbleiben werde. Tisza antwortete, er wolle, so lange ihm Gott Kraft und Gesundheit gebe, am Platze verbleiben, da es seine Pflicht sei, im Interesse der öffentlichen Angelegenheiten anzuharren, so lange es die Krone und die Majorität wünschten. Im ungarischen Unterhaus nahm im weiteren Verlauf der Debatte über die Wehrvorlage Graf Eugen Zichy (Opportunist) Veranlassung, noch einmal zu betonen, daß das ganze Unterhaus einmütig für die Politik des Bündnisses mit Deutschland und Italien einstehe ungeachtet der Meinungsverschiedenheiten in den Fragen der inneren Politik. Ebenso sei die Opposition bereit, der Wehrkraft des Reiches alle möglichen Opfer zu bringen und ohne die strittigen Paragraphen 24 und 25 wäre das Wehrgesetz in wenigen Tagen erledigt worden. Auch die in Prag erscheinende Zeitung „Politik“ weist von neuem alle Verdächtigungen, als ob die Majorität des böhmischen Volkes mit der auswärtigen Politik und dem Bündnisse mit Deutschland und Italien nicht übereinstimme, zurück.

Italien. Einem in Rom verbreiteten Gerücht gegenüber, daß der Papst erkrankt sei, wird gemeldet, daß derselbe vor einigen Tagen mehrere Diplomaten empfangen hat, welche ihn zum Jahrestag seiner Krönung beglückwünschten.

Niederlande. Nach Feststellung des Professor Rosenstein und der behandelnden Aerzte ist der Zustand des Königs wenig verändert; die leichten Symptome einer Blutvergiftung sind, obwohl vermindert, immer noch vorhanden.

Frankreich. Der Herzog von Amale ist in Paris eingetroffen. Auf dem Bahnhof von Creil wurde er von

den Anwesenden mit dem Ruf: „Es lebe Frankreich!“ begrüßt und begab sich von da zu Wagen nach Chantilly, in das Schloß des Prinzen von Joinville. Am andern Tage wurde er von dem Präsidenten Carnot empfangen, um seinen Dank für das Dekret auszusprechen, durch welches ihm die Rückkehr nach Frankreich gestattet wurde. Wie verlautet, soll der Herzog bei dieser Gelegenheit gesagt haben, es sei für ihn in dem Augenblick, da er den Boden des Vaterlandes wieder betrete, seine erste Sorge, dem Präsidenten gegenüber den Gefühlen Ausdruck zu geben, welche ihn angesichts des Alles, den seine Regierung ihm gegenüber zur Ausführung gebracht habe, erfüllen, nämlich ihm seinen Dank auszusprechen, und zwar unter Verhältnissen, gleich ehrenvoll für den, der sie geschaffen, wie für den, den sie beträfen, ehrenvoll überhaupt für Frankreich, für das Frankreich, welches, wie er wohl wisse, Carnot vor allem andern am Herzen liege, ebenso aber auch ihm, das Frankreich, welches sein ganzes Herz erfülle.

Der Herzog von Amale besuchte darauf den Ministerpräsidenten Tirard, sowie die Marschälle Canrobert und Mac Mahon und die 6 Sekretäre der Akademie. Um 3 Uhr nachmittags desselben Tages fuhr der Herzog zu einer Sitzung der Akademie und wurde daselbst von Jules Simon, als dem den Vorsitz führenden, empfangen, die Akademiker schüttelten dem Herzog in persönlicher Begrüßung die Hand, welche Zeichen der Sympathie tiefen Eindruck auf ihn zu machen schienen. Jules Simon sagte in seiner besonderen Ansprache: „Mein lieber und ausgezeichnete Kollege, wir sind glücklich, Sie unter uns wiederzusehen, wir bitten, nehmen Sie unter uns Platz, und dann lassen Sie uns wieder gemeinsam weiterarbeiten.“

Daß die Boulangisten durch die Rückberufung des Herzogs von Amale einigermaßen aus der Fassung geraten sind, kann nicht überraschen. Der Herzog selbst ist gewillt, durch taktvolles Verhalten den Erwartungen der republikanischen Regierung zu entsprechen.

Durch das energische Vorgehen gegen die Patriotenliga und die derselben Heeresfolge leistenden boulangistischen Parlamentarier hat das opportunistische Kabinett offenkundig einen entscheidenden Schlag gegen den Boulangismus geführt. Es wird sich nun sehr bald zeigen, ob die Regierung die Aufgabe, die sie sich selbst stellte, auch mutig und ganz zu Ende führen wird. Andererseits wehren sich die Parteigänger des Generals tüchtig ihrer Haut. Naguet, Laguerre, Baisant und Turquet, welche wegen Teilnahme an der Patriotenliga gerichtlich verfolgt werden sollen, fachten eine Erklärung ab, in welcher die Regierung beschuldigt wird, eine Verräterin der Freiheit zu sein und eine parlamentarische Diktatur zu schaffen, welche von allen Diktaturen die verhassteste sei; aber das Land werde dieselbe zermalmen. Thörichte Handlungen der Verzweiflung bezeichnen stets das Ende von Regierungen, welche zu Maßregeln der Gewalt gegen eine Partei ihre Zuflucht nähmen, die von der öffentlichen Meinung getragen werde, solche Handlungen kämen lediglich ihren Opfern zu Gute. Der Parlamentarismus sei allerdings verloren gewesen, aber er hätte in Ehren fallen können. Nach den letzten Vorgängen werde ihn die Nation mit Gel von sich weisen.

Die Staatsrechnungen Frankreichs in den beiden ersten Monaten des laufenden Jahres übertrafen mit 362 624 900 Francs den Voranschlag um 9 041 700 Francs und die wirklichen Eingänge des Vorjahres um den Betrag von 7 621 100 Francs.

Großbritannien und Irland. Im Unterhause erklärte der Staatssekretär des Krieges, Stanhope, in Beantwortung einer Anfrage, aus dem dem Hause bereits bekannten Kriegsbudget gehe hervor, daß Vorkehrungen getroffen seien, um eine schnelle Mobilisierung von 150 bis 160 tausend Mann zu ermöglichen. Ebenso seien Vorkehrungen getroffen, daß jeder Hafen des Reichs mit unterseeischen Minen binnen 10 Tagen versehen werden könne. Von der Errichtung von Forts zum Schutze der Hauptstadt sehe die Regierung ab, es würden aber an den strategischen Punkten für den Notfall verschauzte Lager errichtet werden.

Das Unterhaus genehmigte mit 231 gegen 88 Stimmen den ersten Abschnitt des Budgets des Kriegsministeriums, in welchem die Heeresstärke auf 152 282 Mann festgesetzt wird.

Schweden. Der Reichstag hat die Interpellation des

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Die Toppatella.

(Fortsetzung.)

Dessen ungeachtet gefiel es Agathe in Lentini recht wohl. Den Tag über leistete sie Zullino Gesellschaft, der eifrig an Fässern für die nächste Weinlese arbeitete. Sie sprachen wenig, blühten sich aber desto öfter an, oder sangen zweistimmige Barcarolen.

Unterdessen war ihr Vater, der kleine Schneider, dem Rat des teilnehmenden Pfarrers folgend, von Catana abgereist, und stand eines Tages ganz unerwartet vor seiner Tochter.

„Undankbare!“ sagte er zu ihr, „Du würdest wohl niemals zu mir zurückkommen, wenn ich Dich nicht selbst holte.“

Jetzt fiel es der Toppatella wieder bei, daß sie noch Eltern habe; voll Liebe warf sie sich in des Schneiders Arme und rief:

„Nehmen Sie mich doch mit, lieber Vater! Ich will Sie nie mehr verlassen! Was werde ich glücklich sein, wieder bei Ihnen bleiben zu können.“

„Das ist aber nicht alles,“ wand der Vater ein, „Du mußt vorher Deinem Entführer auf immer entsagen.“

„Ach! da mich keiner mit ihm trauen will, so muß ich ihn schon aufgeben; aber ich werde niemals eines andern Frau werden.“

„Das werden wir später sehen. Jetzt komm, besteige Deinen Esel und laß uns abreisen.“

Agathe lief jedoch vorher noch einmal schnell zu ihrem

Geliebten, nahm zärtlichen Abschied von ihm, kam dann zu ihrem Vater zurück, und beide trabten auf der Landstraße nach Catana daher, wo sie noch vor Anbruch der Nacht eintrafen.

So verlief der erste Anfall ihrer „Krankheit“; aber gleich dem tapfern Ritter Don Quixote de la Mancha standen ihr noch zahlreiche Abenteuer bevor.“

Während der junge Sizilianer mir das erzählte, waren wir dem Aetna ziemlich nahe gekommen, unser Weg ging allgemach durch Weinberge und Drangeriegärten, von denen die meisten für alle Welt offen standen, oder doch nur durch eine Kaktushecke umschlossen waren.

„Es geschieht nicht ohne Absicht,“ bemerkte mein Freund, „wenn ich Sie hierherführe: der zweite Teil unsrer Geschichte spielt nämlich in den Bergen, und Sie werden auf diese Weise eine Anschauung von der Bühne selbst gewinnen. — Der Aetna hat, wie Sie sehen, ein weites Gebiet; rechnet man Catana und Taormina mit hinzu, so möchte wohl als Gesamtsumme eine Zahl von viermalhunderttausend Einwohnern sich ergeben, das ist ein Viertel der ganzen Bevölkerung Siziliens. Wenn Sie dies gerechtemaßen in Gstaunen setzt, so muß ich Ihnen bemerkbar machen, daß eben dies Gebiet dicht bevölkert ist, während der übrige Teil des Landes, das wohl sechs Millionen ernähren kann, in den tiefsten Verfall geraten ist, aus dem es sich aber unbedingt erheben wird. — Die Außenfläche des Aetna zerfällt nun in drei Teile: den niederen, in welchem wir uns befinden und der musterhaft bebaut ist; den mittleren, den man den „Vosco“ heißt, weil er mit Gehölz bedeckt ist, und endlich den Gipfel, der dem Vulkan selbst zugehört, und um dessen Besitz sich Schnee und Lava fort-

während streiten. Nur selten betritt ein menschlicher Fuß diesen Teil des Gipfels; in dem Vosco jedoch wohnen noch etliche Leute, die stark wie Athleten, den Ausbruch des Aetna nicht fürchten, über ein Erdbeben lachen und auf dem Erdboden schlafen, um nicht nötig zu haben, ihre Wohnungen auszubessern. Man sieht sie nur im Monat Oktober, wo sie von ihren Bergen herab in das Thal kommen, an den Freuden der Weinlese Teil zu nehmen. Diese Zeit ist wahrlich schön und wohl wert, daß man allein um ihretwegen nach Catana käme. Einen kleinen Begriff davon werden Sie noch durch den weiteren Verlauf von Agathes Geschichte, die wir jetzt wieder aufnehmen wollen, gewinnen.“

Als sie nun wieder in das Haus ihrer Eltern zurückgekehrt war, ward sie ruhig und folgsam wie ein Lamm. Jedermann liebte und bewunderte sie alsbald wieder so, als hätte sie niemals den entferntesten Anlaß zu einer üblen Nachrede gegeben. Zullino verfehlte zwar nicht, unter dem Fenster seiner Geliebten umherzustreifen; aber das erstemal, wo sie ihn sah, warf sie ihm einen Blick voll Trauer zu und seufzte tief auf; das zweitemal seufzte sie nicht mehr, und das drittemal, da blieben ihre Blicke so kalt und teilnahmslos, daß der arme Zullino deutlich daran erkennen mußte, für ihn sei Agathe verloren.

Auf der andern Seite machte Don Benedetto tüchtige Fortschritte; jeden Morgen ließ er sich rasieren, um ein frisches Aussehen zu haben, und kleidete sich mit allem, was ihn nur um etwas jünger erscheinen ließ. Den meisten Erfolg jedoch verschafften ihm ein Paar silberne Ohrringe, im Wert von zwei Piastern, die er selbst dem Mädchen mit den verbindlichsten Worten überreichte. Sie hätten den Mann sehen müssen, wenn er des Morgens,

Abgeordneten Begegnung wegen eines etwaigen geheimen Bündnisvertrages Schweden mit Deutschland abgelehnt.

Rußland. Nach einem dieser Tage zur Veröffentlichung gelangten Geheiß ist im Zarum Polen das Bestehen von Hüftenwerken, welche in der Entfernung von 186 Kilometer von der preussischen resp. österreichischen Grenze errichtet sind, zulässig, wenn die Besitzer derselben sich gewissen zollamtlichen und baupolizeilichen Vorschriften unterwerfen, zur Errichtung neuer Hüftenwerke in jenem Grenzgebiet ist die Einholung der kaiserlichen Genehmigung erforderlich.

Wie der „Polit. Korresp.“ aus Warschau gemeldet wird, ordnete die russische Heeresverwaltung eine ausgiebige Vermehrung der Waffen-, Munitions- und Kleidungsdepots an den südlichen und westlichen Grenzen an, welche als Vorläuferin einer neuerlichen Verstärkung der Grenztruppen anzusehen sei.

Wie die Bakur Zeitung „Kaspia“ mitteilt, soll die deutsche Regierung gesonnen sein, in Baku ein deutsches Konsulat mit der ausgesprochenen Absicht zu errichten, den Import des russischen Petroleum nach Deutschland auf Kosten des amerikanischen zu begünstigen. Gleichzeitig soll Deutschland den Wunsch geäußert haben, dem Petroleum womöglich einen Weg nach Deutschland per Land zu sichern, damit der große und stets steigende Bedarf der deutschen Petroleumkonsumenten auch im Fall eines Seekrieges regelmäßig von Baku aus befriedigt werden könnte. Herr Deneke, Kaufmann in Baku und Mitinhaber der Bakur Handelsfirma Burchardt u. Co., soll bereits zum Konsul ernannt worden sein.

Serbien. Der ehemalige Minister Bassilievic ist in besonderem Auftrage der Regentenschaft nach Vala zur Königin gereist, um auf dieselbe einzuwirken, daß sie von ihrer Reise nach Serbien abstehe. Bassilievic soll ihr eine Zusammenkunft mit dem König Alexander auf einem Besitz außerhalb Serbiens vorschlagen und ihr die Erlaubnis, nach Serbien zu kommen, für die spätere Zukunft in Aussicht stellen. Nach den bis jetzt vorliegenden privaten Mitteilungen seitens der Königin, wonach sie es als ihre Mutterpflicht erachte, an der Seite ihres Sohnes zu weilen, ist es sehr in Frage gestellt, ob sie den Waischlägen des Abgesandten Gehör schenken wird. Gut unterrichtete Kreise wollen wissen, daß über diese Frage eine Meinungsverschiedenheit zwischen der Regentenschaft und dem Ministerium bestehe, welches der Königin geneigt ist.

Aus Belgrad wird berichtet: Zwischen dem Regenten General Belmarowic und dem Generalstabchef Oberst Miholowic fand dieser Tage ein erster Zwischenfall statt, infolge dessen Miholowic dem Regenten auf Pistolen forderte.

Bulgarien. Wie man aus Sofia meldet, macht das Kabinett Stambulow die Beilegung des zwischen der Regierung und der Synode ausgebrochenen Konfliktes von der Erfüllung folgender Bedingungen abhängig: Daß die Metropolitan ein Entschuldigungsschreiben an die Regierung und eine Adresse an den Prinzen Ferdinand mit der Versicherung der Treue richten und daß die Landesbischofe durch ein Hirtenschreiben die Geistlichkeit zum Gehorjam gegen die Regierung verpflichten.

Gerichtssaal.

Von der Strafkammer in Münster ist neuerdings ein Urteil gefällt worden, welches die Ehrfurchtsbezeugungen vor katholischen Prozessionen betrifft. Der Dekonom Sadarndt aus Broderbeck war vom Schöffengericht zu Ibbenbüren zu 25 M. Geldstrafe verurteilt worden, weil er dem evangelischen Pfarrer Felbermann bei Gelegenheit einer Prozession den Hut vom Kopf geschlagen hatte. Der Verurteilte legte dagegen Berufung bei der Strafkammer zu Münster ein. Es wurde festgestellt, daß der Dekonom zwar nicht den Hut abgeschlagen, daß er jedoch eine derartige Bewegung gemacht, daß dem Pastor der Hut beinahe in's Gesicht gefallen wäre. Der Verteidiger des Angeklagten hob hervor, daß es besonders Pflicht eines Geistlichen sei, die konfessionellen Gegensätze zu mildern, namentlich durch tolerantes Auftreten; wenn der Angeklagte auch etwas zu weit gegangen sei, so müsse er doch straflos bleiben, da er als Katholik berechnete Interessen vertreten habe. Der Staatsanwalt dagegen pladierte für schuldig und bemerkte, daß der Pastor durch nichts gezwungen sei, auf offener Straße etwas zu grüßen, was ihm von seinem Standpunkt aus nicht verehrungswürdig erscheine. Der Gerichtshof hob das Urteil der Vorinstanz auf und sprach den Angeklagten frei.

die Hände in den Taschen, vor seinem Laden auf- und abging, wie glücklich er aussah! und zu jedem, mit dem er sprach, sagte er: Glauben Sie mir nur, wenn ich mir etwas vorgenommen habe, so führe ich es durch; denn ich liebe die schwierigen Unternehmungen.

Mittlerweile kam der Monat Oktober und mit ihm die Weinlese heran; da giebt's denn so viele reife Trauben, daß alle Welt sie pflücken helfen muß. Alt und Jung, von Stadt und Land, strömen in die Weinberge, mit einem Korb am Arm und einem Messer in der Tasche. Die Toppattellen geben sich zwar den Anschein, als arbeiteten sie eifrig, im Grunde aber thun sie weiter nichts, als Trauben verzehren, bis die Tänze beginnen.

Kaum ist dann die letzte Weintraube abgeschnitten und alle Fässer voll, so folgen einen ganzen Monat Feste auf Feste. Jeder Weinbergsbesitzer giebt der Reihe nach ein Mittagessen und nachher Ball, und jeder ist ohne Einladung von Herzen willkommen. Reich und arm, Eingeborene oder Fremde sind ohne Unterschied gleich gern gesehen, und werden mit einer Gastfreundschaft der alten Zeit, einen Tag und eine Nacht beherbergt.

Gar viele der Gäste kennen nicht einmal den Namen ihres Wirtes; wir gehen zum Beispiel auf irgend einem Wege und hören hier oder dort fröhlichen Lärm oder die Geigen erklingen, so treten wir ein und nehmen am Mahl Teil, rein wegen des Gegenwarts-Rechts. Man ist wie ein homerischer Held, dann nimmt man die Kastagnetten zur Hand und tanzt und springt, oder singt oder schläft oder trinkt — ganz nach Laune. Die jüngeren Leute beschäftigen sich fast nur ausschließlich mit zweierlei Dingen, mit dem Tanz und der Liebe, und ich kann Sie versichern, sie werden gut fertig damit.

Ausnah und fern.

Zum Unfall des Nordd. Lloyd-Dampfers „Hohenstaufen“, welcher auf der Ausreise von Bremen nach Australien mit Schäden an der Welle nach Colombo zurückkehrte, wird von einem Passagier des „Hohenstaufen“ aus Colombo, 17. Februar, geschrieben: Wir hatten etwa 1200 Seemeilen von Colombo zurückgelegt, als wir am 2. Februar gegen 11 Uhr vormittags plötzlich eine furchtbare Erschütterung des Schiffskörpers verspürten. Die Passagiere sahen einander verblüfft und bleich an und hielten anfänglich die Gefahr für um so größer, als durch die sofortige Abstellung des Dampfes gleich nach der Erschütterung dichter Qualm und Dampf dem Maschinenraum entströmte. In diesen angstvollen Augenblicken wurde uns das taktvolle Zureden und die Unergründlichkeit der Offiziere zum großen Trost. Einer der Offiziere erbot sich, eventuell mit einem Segelboot den weiten Weg nach Colombo zurückzumachen, um dem bedrängten Dampfer Hilfe zu holen. Ein Wellenbruch war es, der dem Lauf unseres Schiffes halt gebot; wenn auch, wie uns vom Kapitän versichert wurde, eine unmittelbare Gefahr für die Sicherheit des Dampfers nicht vorlag, so war unsre Lage doch ernst genug, um mit Sorgen an die Zukunft zu denken. Glücklicherweise sollte unsre Not nicht sehr lange dauern. Das an Bord befindliche Maschinenpersonal schreckte keinen Augenblick zurück, das äußerste zu thun, um Menschen und Schiff einem ungewissen Schicksal zu entreißen. Und wahrlich, was Energie und Kenntnis zu schaffen vermögen, es ist von diesen wackeren Leuten geleistet worden. Fünf Tage und fünf Nächte wurde unermüdetlich in dem engen Tunnel gearbeitet, um den Schaden an der Welle auszubessern. Während der Reparatur wurden, was ich nicht unerwähnt lassen will, alle Anstrengungen gemacht, um das Schiff unter Segel weiterzubringen, aber bei der anhaltenden Windstille war an ein Fortkommen auf diesem Wege nicht zu denken. Nach Verlauf von 5 Tagen wurde Mittags mit der wieder zusammengeführten Welle eine Probe gemacht, die wider Erwarten günstig ausfiel. Langsam ging's zurück nach Colombo, wo wir am 17. Februar glücklich ankamen. Dank der Energie und Tüchtigkeit des Schiffsführers und seiner Besatzung, insbesondere des Maschinenpersonals, wurden wir vor einem vielleicht wochenlangen hilflosen Herumtreiben auf offener See bewahrt. Der Dank von 500 Menschen bleibt der braven Besatzung des „Hohenstaufen“ geschuldet.

Schiffsunglück. Der Hamburger Staatszollkutter „Hamburg“ ist infolge von Kesselexplosion in die Luft geflogen. Drei Beamte sind schwer verletzt nach dem Seemanns-Krankenhaus getragen worden. Tausende von Menschen umstanden die Unglücksstelle am Elbufer.

Wiederum sind in Thüringen Falschmünzer unschädlich gemacht worden und zwar, wie man aus Erfurt berichtet, in Suhl. Am Sonntag wurden dort der 14jährige Sohn des Mechanikus Schlegelmilch und dessen 14jähriger Lehrling in das Gefängnis gesteckt. Die beiden hatten in einer Pillenschachtel eine Gypsform gepreßt und in der Werkstätt in Abwesenheit des Meisters Zehnfüßnerstücke aus Zinn und Blei gegossen. Für diese kauften sich die Burschen Mäpchen und Branntwein. Als am Freitag der Lehrling wieder Schnaps kaufen wollte, gewährte der Verkäufer, daß das Wappen des Zehnfüßnerstücks zur Schrift schief stand. Auf die Fälschung aufmerksam gemacht, räumte der Gestappte das Verbrechen unumwunden ein. Der ehrsame Meister hatte keine Ahnung von dem Treiben der jugendlichen Geld-Künstler.

Der entwichene Pariser Vitrioleur Henri Bayer ist wieder ergriffen. Auf's Polizeibüreau in Montmartre geführt, gestand er das Verbrechen ein. Doch mit derselben Ruhe und List, welche er bei seinem Entweichen von der Polizei-mache besessen, behauptet er, daß diese allein durch eine unüberlegte Jornesbewegung herbeigeführt worden sei. — Er habe zufällig eine kleine Viole mit Hühneraugenessenz bei sich getragen, und während darüber, daß seine Geliebte die Bitte, seine Kinder sehen zu dürfen, hart verneinend zurückwies, habe er ihr jenes Fläschchen in's Gesicht geschleudert. — Bei der ersten Hafnahme Bayerns fand man Papiere bei ihm, aus denen hervorging, daß er bei den Wetteuren von Anteuil oft hoch engagiert war; selbst „bookmaker“ ist er ehemals gewesen. Er hat dieses Geschäft später niedergelegt, aus Furcht mit der Polizei in Berührung zu kommen, nachdem er in obigem Beruf bereits dreimal vorbestraft worden.

Zu der ersten Woche der Feste herrscht noch eine gewisse Befangenheit, Schüchternheit vor; kaum ertönen Geigen und Tambourin bis zum Morgen. Die Toppattellen spielen noch die Spröden, gehen in ganzen Rudeln mit einander und bekümmern sich nicht um die Burschen, die gleichfalls thun, als wären sie nur gekommen, um unter sich zu trinken und zu spielen. Nach acht Tagen jedoch fällt diese Scheidewand fort, jeder einzelne Haufe löst sich auf, Burschen und Mädchen mischen sich untereinander, und nun beginnt die Zeit, wo man sich ärgert und lacht, daß die Berge erzittern möchten. Das schweigsame Mädchen, das vielleicht das ganze Jahr nur kaum vier Worte gesprochen, läßt jetzt ihrer Zunge freien Lauf, um soviel als möglich sich für die verlorene Zeit zu entschädigen. Die fröhliche ausgelassenheit mischt sich dann hinein, und wenn die Feste zu Ende sind, so giebt es nicht leicht ein Herz, das nicht zum mindesten ein wenig entzündet wäre.

Die Herren Fremden zahlen ebenfugot ihren Tribut wie alle andern. Ich habe ihrer gar viele gesehen, die als Zuschauer gekommen sind, sich lächelnd und mit der Borgnette im Auge an den Tisch gesetzt, sich vornehmend, recht leutselig zu erscheinen, und die doch damit aufgehört haben, ihr Herz an eins der Catanesischen Brünnetten einzubüßen und nachts vor ihrem Balkon Wache zu halten.

Don Benedetto, der ein großes Grundstück in den Weinbergen besaß, wollte auch seinerseits nicht zurückbleiben in der allgemeinen Freude und versprach seinen Freunden und seiner Braut, mit deren Familie auch er die erste Woche der Festezeit hindurch in verschiedenen Weinbergen zugebracht hatte, ein riesiges Mittagmahl zu geben.

Ein Londoner Reklame-Agent hat der Regierung 80 000 Pfund Sterling für die Erlaubnis, Annoncen auf der Rückseite der Briefmarken erscheinen zu lassen, geboten. Er hat zu seinem Leidwesen einen abschlägigen Bescheid empfangen.

In einer Londoner Kaserne meldete sich in der abgelaufenen Woche ein Bursche zum Militärdienst und wäre auch angenommen worden, wenn dem Werbefergeanten nicht ein verdächtiges Erbdöten aufgefallen wäre. Der Arzt wurde hinzugezogen, und ihm blieb es nun bald nicht mehr verborgen, daß der Bursche ein Mädchen sei. Sie gab sich für die Schauspielerin Harriet Muir aus, die soeben von einer Kunstreise durch die Provinzen hier angekommen war und aus Verzweiflung sich in's Soldatenleben stürzen wollte. Natürlich ward sie wegen unbefugten Tragens männlicher Kleider vor den Polizeigerichtshof gestellt und ohne Strafe entlassen, denn seit der Zeit der Phoebe Hessel, die auf dem Kirchhof zu Brighton ruht, herrscht für solche abgefaßte Heldinnen eine gewisse Sympathie.

Eine seltsame Entwicklung aus „Jack, dem Aufschliger“ zu einem amerikanischen „Jack, dem Küster“ — wie sein Beiname lautet — hat zu St. Louis in den Vereinigten Staaten sich ereignet. Ein junger Sportsman, der sich in Wettfahrten auszeichnete, verfiel, so wird dem „N. W. Abbl.“ geschrieben, seit einiger Zeit der Versuchung, junge Mädchen, denen er in abgelegenen Straßen begegnete, plötzlich zu umarmen und mit Küffen bis zur Ohnmacht zu überschütten. Danach sprang er jedesmal rasch auf den Kutschbock seines Wagens und fuhr davon. Die Zeitungsberichte über diesen fußwütigen Menschen verleiteten einen „Giacc“ zu New York, sich auf denselben Sport zu verlegen. Er begann mit Mädchen sehr garten Alters und eines derselben verfiel in Krämpfe und starb auf der Gasse. Dies hat zu einer Anklage auf „Totschlag durch Küsse“ geführt.

Kunst und Wissenschaft.

Die Ausschmückung des Pantheons in Paris mit Wandgemälden, die auf die Geschichte von Paris Bezug haben, ist nun nahezu vollendet. Die Arbeit wurde bereits zu der Zeit begonnen, als das Gebäude noch dem Kultus gewidmet war. Der einzige Künstler, schreibt das „Art. Frobl.“, der die ihm überwiesene Wandfläche noch nicht ausgefüllt, ja noch einmal sein Werk begonnen hat, ist Meissonier. Er war beauftragt worden, auf der rechten Seite des damaligen Chors einen Cyclus von Gemälden auszuführen, der ein Gegenstück zu den gleichzeitig auf der linken Seite von J. Laurens unternommenen bilden sollte. Obwohl den Meistern große Freiheit in der Wahl ihrer Vorentwürfe gelassen wurde, so hatten sich doch die letzteren in das Gesamtprogramm der Ausschmückung des Baues einzufügen. Die von Meissonier eingereichten, wiewohl sehr schönen Skizzen entsprachen dieser Bedingung nicht; der Künstler wollte jedoch den ihm darüber gemachten Vorstellungen kein Gehör schenken. Nach einigen Jahren legte er dem Ausschuss neue, wiederum höchst eigenartige Entwürfe vor, aber was war ihr Gegenstand? „Die Belagerung von Paris 1870 und 71!“ Der Ausschuss fand mit Recht, daß diese Episode von Blut, Hunger, wilder Aufregung und ohne harmonische Lösung kein passendes Gegenstück zu den Begeben der heiligen Genovefa und heiligen Elisabeth bilden würde, und verwarf daher auch den neuen Vorschlag. So kommt es, daß heute die für Meissoniers Bilder bestimmte Fläche noch nackt und kahl dasteht, während alle andern Wände des gewaltigen Raumes durch farbenreiche Gruppen belebt sind. Wenn sich Meissonier nicht bald entschließt, sein Teil in Angriff zu nehmen, so wird man genötigt sein, andre Künstler an seiner Stelle zu beauftragen.

Vermischtes.

Der aufsichtführende Oberarzt eines russischen Irrenhauses wurde beim Besichtigen der Anstalt von den Insassen mit allerlei Klagen über Behandlung, Kost u. s. w. bestürmt; insbesondere bezeichneten alle die ihnen gereichte Fleischbrühe als ganz entsetzlich. Um sich zu überzeugen, inwieweit diese Klagen begründet seien, begab sich der Doktor in die Küche hinunter, wo gerade ein großer Kessel mit siedendem Wasser über dem Feuer stand. Plötzlich trat einer der Beschwerdeführer, die ihm gefolgt waren, ein großer und starker Kerl, vor und sagte: „Wissen Sie, Doktor, Sie sind so hübsch fett; Sie müßten eine ausgezeichnete Fleischsuppe abgeben. Versuchen wir es!“ Die andern Bahnsinnigen stimmten dem Plan lebhaft bei, und man schickte sich eben an, den Arzt in den Kessel zu werfen, als er mit glücklicher Geistesgegenwart ausrief: „Halt, meine Herren! Es ist ein ganz vorzüglicher Einfall von Ihnen, aber meine Kleider würden den ganzen Wohlgeschmack der Brühe verderben. Gestatten Sie, daß ich mich erst draußen ausleide.“ Die Bemerkung schien allen wohlbegründet und ungehindert konnte der Gefährdete die Küche verlassen.

Unsre Toppattella war indes während der ganzen Zeit unempfindlich für das Vergnügen gewesen; hatte nur wenig und immer mit zersireuter Miene getanzt, während die Wangen ihrer Gefährtinnen hätten vor Lachen bersten mögen.

„Das geschieht ihr schon ganz recht!“ meinten die jungen Männer. „Sie hätte einen schönen Burschen, dem sie schon ihr Wort gegeben, heiraten können, jetzt will sie sich einem Haufe und einem vollen Gelbfalten antrauen lassen — sie wird drin vor Langerweile vergehen.“

An dem Tag, wo Don Benedetto den Winzern seine Schuld abtrug, richtete er alles wie ein großer Herr her und schloß mit trefflichen Speisen und Getränken allen Uebles von ihm Redenden den Mund. Außerdem hatte er aber den Speisesaal mehr als jeder andre reich mit Blumen ausgeschmückt, und Küche und Keller lieferten eine solche Menge ihrer Schätze, daß selbst der Begierigste seine Erwartungen übertroffen fand.

Man hatte das Mahl schon bis zur Hälfte vollendet, als ein neuer Gast, mit seiner Kappe in der Hand den Wirt ehrerbietig grüßend, hinzulau. Es war Zullino.

„Don Benedetto,“ sagte er, „Zhr habt den Sieg davon getragen; ich bin Euch deshalb nicht mehr und nicht weniger zugethan... aber ehe ich von Sizilien gehe, möchte ich gern Abschied nehmen von allen denen, welche mit mir bis jetzt in freundschaftlichen Beziehungen gestanden haben. Wir werden, das Glas in der Hand, von einander scheiden. Gewährt mir darum einen Platz an Eurer Tafel und laßt mir zu trinken einschenken.“

(Fortsetzung folgt.)

Kirchennachricht.

Lutherkirche.

Am Sonntag, den 17. März:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Ramsauer.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Pralle.

Garnisonkirche.

Am Sonntag, den 17. März:

Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarrer Goenz.

Katholische Kirche.

Am Sonntag, den 17. März:

Frühgottesdienst 8 Uhr. — Hauptgottesdienst 10 Uhr.

Methodistengemeinde.

Am Sonntag, den 17. März:

Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr)
R. Wobith, Prediger.

Baptistenkapelle. (Wilhelmstraße.)

Am Sonntag, den 17. März:

Gottesdienst (Morgens 9 1/2 Uhr und Nachm. 4 Uhr).
Thesma cher, Prediger.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 17. März 1889. 84. Abon.-Vorst.

Zum ersten Male:

Anfang 6 1/2 Uhr:

Die Duirow's.

Schauspiel in 4 Akten von E. v. Wildenbruch.

Raffensöffnung 6 Uhr. Anfang 1 1/2 7 Uhr.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. — Kursbericht.		Gekauft verkauft	
vom 16. März 1889.			
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe	108,45	109,—
3 1/2%	do	103,50	104,05
3 1/2%	Oldemb. Consols	103,—	104,—
(Stücke a 100 Mk im Verkauf 1 1/4% höher)			
4 1/2%	Oldenburg. Communal-Anleihen	103,—	104,—
4 1/2%	Oldemb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mk.	103,25	104,25
3 1/2%	do	100,25	101,25
3 1/2%	Oldemb. Bodencredit-Pfandbriefe (kündbar)	102,75	103,75
4 1/2%	Flensburger Kreis-Anleihe	100,25	101,25
3 1/2%	Landchaftliche Central-Pfandbriefe	101,50	102,50
3 1/2%	Oldemb. Prämien-Anleihe (jezt in % notirt)	135,70	136,50
4 1/2%	Comm.-Käbeler Pror.-Obligationen.	103,—	104,—
3 1/2%	Hamburger Rente	103,80	103,85
3 1/2%	do Staats-Anleihe von 1887	101,70	102,25
3 1/2%	Bremer do von 1887 u 88	101,80	102,30
3 1/2%	Baden-Baden. Stadt-Anleihe	91,75	92,25
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	108,45	109,—
3 1/2%	do	103,95	104,50
5 1/2%	Italien. Rente Stücke von 20000 Fr. und dar	98,70	96,25
5 1/2%	do do Stücke von 4000, 1000 u. 500 Fr.	95,80	96,50
4 1/2%	Römische Stadtanleihe 2.—5 Serie.	94,90	95,45
3 1/2%	Italienische Eisenbahn-Prioritäten garantirt	68,70	69,25
3 1/2%	Schwedische Staats-Anleihe von 1886	110,45	111,—
3 1/2%	Schwedische Hypothek-Pfandbriefe	96,70	97,25
4 1/2%	Salzammergut-prioritäten, garantirt	101,80	—
4 1/2%	Kassabonner Stadtanleihe	—	—
4 1/2%	Pfandbr. o. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	102,50	103,05
4 1/2%	do. Preuss. Bod.-Cred.-Actien-Bank	102,70	103,25
4 1/2%	Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechselsb.	102,45	—
3 1/2%	do. der Rhein. Hypothek.-Bank	98,35	99,10
5 1/2%	Worujia-Prioritäten	100,—	—
5 1/2%	Witfelder Prioritäten	110,—	—
4 1/2%	Warp-Spinnerei-Priorit. rückzahlbar 105	103,50	—
Oldenburgische Landesbank-Aktien		144,—	—
(40% Einzahlung und 5% Zinsen vom 31. Dec. 1888)		—	—
Oldb. portg. Dampfschiff-Abd.-Act (4% Zins v. 1. Jan.)		130,—	—
Oldenburg. Glashütten-Aktien (4% Zins v. 1. Jan.)		—	110,—
Warp-Spinnerei-Stamm-Aktien.		—	—
Stück zu 1000 Mark, franco Zins		—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für p. 100 in M.		168,80	169,60
" " London " " 1 Mr. " "		2,435	20,535
" " New-York für 1 Doll. " " "		4,16	4,21
Holländ. Banknoten für 10 Gld.		16,85	—

Anzeigen.

Anzeige.

Ich habe mich als **Rechtswalt in Oldenburg niedergelassen**, übernehme Vertretungen vor sämtlichen Gerichten des Herzogtums, sowie in Wilhelmshaven.
Meine Geschäftsräume befinden sich nunmehr am Markt 6, oben im Gebäude der Spar- & Leihbank.

Greving,

Rechtswalt,
Oldenburg, am Markt 6.

Grussthee

1/2 Kg. 1 Mark 50 Pf. empfiehlt
Victor Hamann.

Oldenburger Genossenschafts-Bank, e. G.

17. ordentliche Generalversammlung

am Donnerstag, den 21. März d. J., Nachm. 4 Uhr, in der „Union“ hier.

Tagesordnung:

1. Vorlage der Jahresrechnung pro 1888; Beschlussfassung über die Vertheilung des Reingewinnes und Ertheilung der Decharge für den Vorstand.
2. Wahl von drei Mitgliedern für den Verwaltungsrath.
3. Wahl der Einschätzungscommission.

Die Stimmzettel werden eine halbe Stunde vor Beginn der Versammlung in der Union verabreicht.
Oldenburg, den 15. März 1889.

Der Verwaltungsrath

der Oldenburger Genossenschafts-Bank, eingetragene Genossenschaft.
Carl Dinklage, Vorsitzender.

Oldenburgische Landesbank.

In Gemäßheit der Vorschriften des Statuts der Oldenburgischen Landesbank werden die Aktionäre der Bank zu der

zwanzigsten ordentlichen General-Versammlung

auf Donnerstag, den 28. März d. J., Nachmittags 5 Uhr nach dem „Hotel de Russie“ zu Oldenburg eingeladen.

Tagesordnung: Jahresbericht, Gewinnvertheilung, Entlastungsvertheilung für die Direction.

Um zum Erscheinen in der Generalversammlung berechtigt zu sein, ist es erforderlich, die Aktien — bei Bevollmächtigung zur Stellvertretung auch die Vollmachten — spätestens am 24. März d. J. bei der Oldenburgischen Landesbank zu hinterlegen; doch können die Aktien auch bei den Herren von Erlanger und Söhne zu Frankfurt am Main oder bei dem Herrn E. C. Weyhausen zu Bremen hinterlegt werden.

Oldenburg, 1889 Februar 23.

Der Aufsichtsrath der Oldenburgischen Landesbank.

H e u m a n n.

Grosser Gelegenheitskauf

in neuen weißen Möbeln, auf Wunsch lackirt.

50 div. Schränke,	25 div. Sophas,
60 " Tische,	24 " Springfederrahmen,
50 " Bettstellen,	36 " Polsterkühle,
20 " Nachtschränke,	12 " Kinderbettstellen,
30 " Waschtische,	50 " Spiegel,
25 " Nähtische,	200 " Gardinenbogen,
15 " Spiegelschränke,	3000 " Rosetten,
900 " Stühle,	20 " Spiegeltoiletten,
25 " Küchenschränke,	24 " stumme Diener,
75 " Kommoden,	36 " Korbfessel,
12 " Glasschränke,	24 " Reiseförbe,
12 " Milchschränke,	24 " Reisetaschen,
12 " Pulte mit Aufsatz,	24 " Reisekoffer,
12 " Secretaire,	50 " Bilder,
12 " Gallerieschränke,	12 " hohe Kinderkühle,
12 " Vertikows,	12 " Tisch-Marmorplatten
u. s. w.	u. s. w.

Eine große Auswahl in Kuchbaum-, Mahagoni- und polirten Möbeln empfiehlt billigt das
Möbel-Magazin von D. Hoting, Markt 12.

Geschäfts-Verkauf.

Oldenburg. Da ich mich jetzt fest entschlossen habe, mein seit 14 Jahren geführtes

großes Pfandleihgeschäft

zu verkaufen oder mit Ende Juni d. J. aufhören zu lassen, so ersuche ich Liebhaber, welche geneigt sind, dasselbe (mit oder ohne Haus) zu übernehmen, um sich dadurch gleich in den vollen Besitz eines sichern und nachweislich rentablen Geschäfts zu setzen, recht bald mit mir in Verbindung zu treten.

H. Rogge, Häufingstr. 8 u. 9.

Zur Notiz. Mein mehrjähriger Geschäftsführer steht bei event. Uebernahme ferner zu Diensten.

St. Sievers, Coiffeur.

Anfertigung sämtlicher **Haararbeiten** für Damen und Herren, als: Perrücken, Flechten, Scheitel, Toufs, Locken, Chignons, Toupees u. s. w.
Größtes Lager fertiger Arbeiten.
Salon zum Haarschneiden und Rasiren.
Damen- und Herren-Friseur.

Oldenburg, Staustasse 19.

Schinken bei Ganzen und im Aufschnitt empfiehlt
W. Stolle.

Honig stets vorräthig.
W. Stolle.

Oldenburg. Wir vergüten für **Einlagen**
mit halbjähriger Kündigung 3%
" 14tägiger Kündigung und auf Chef-Konto 2 1/2 %
W. Fortmann & Söhne.
Bankgeschäft.

Vorläufige Anzeige

für Oldenburg.

J. Kammermayer

Oberbayerische Fodler = Sänger = Gesellschaft „Isarthalen“
concertirt vom nächsten Dienstag an im Saale des Herrn **Habel.**
Näheres durch nächste Annonce und Zettel.